

Nachfrage nach Testverfahren nimmt zu

SCHWÄBISCH HALL: Chefarzt der Diak-Frauenklinik referiert über pränatale Diagnosen.

Der medizinisch-ethische Arbeitskreis am Diakonie-Klinikum hat kürzlich einen Vortragsabend zum Thema „Nichtinvasive Pränataldiagnostik“ veranstaltet. Professor Andreas Rempen, Chefarzt der Frauenklinik, informierte die etwa 40 Besucher über Untersuchungsmethoden, heißt es in einer Diak-Mitteilung.

Nur nach ärztlicher Anordnung

Im Bereich der „Nichtinvasiven Pränataldiagnostik“ habe sich die pränatale Ultraschalldiagnostik fest etabliert, so Rempen. Zudem hätten in den vergangenen Jahren pränatale Bluttests an Bedeutung gewonnen, mit deren Hilfe im mütterlichen Blut genetisches Material der Schwangerschaft nachgewiesen werden könne. Mit Hilfe spezieller molekulargenetischer Untersuchungsmethoden könne man feststellen, ob eine kindliche Trisomie 13, 18 oder 21 vorliege. Dieser Test dürfe in Deutschland aber nur nach ärztlicher Anordnung und nach entsprechender ärztlicher Beratung durchgeführt werden. Laut Rempen nehme bei den Eltern die Nachfrage nach diesem Testverfahren zu. Im politischen Kontext werde derzeit diskutiert, ob diese neue pränatale Diagnostik als Leistung der gesetzlichen Krankenkasse über die Solidarkasse finanziert werden soll. Kritiker betonten laut Mitteilung den deutlich selektiven Charakter dieser Diagnostik, da der Nachweis einer Trisomie sehr häufig zu einem Schwangerschaftsabbruch führe.

Psychosoziale Folgen

Auf mögliche psychosoziale Folgen dieser Entwicklung wiesen Ursula Nelles-Schmitt von Pro Familia und Dorothee Schmid von der Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonie hin. Bei einem positiven Ergebnis komme es bei den Betroffenen oftmals zu schweren seelischen und psychischen Krisen. Die Beratungsstellen böten in diesem Kontext eine kostenlose und vertrauliche Beratung an.